



Deutsch-Russischer Schüleraustausch 2016 mit der Partnerschule in Brjansk

Thema des gemeinsamen Projekts (2015 und 2016):

Unterschiedliche Erinnerungskulturen: Gedenken an den 2. Weltkrieg in Deutschland und Russland

Internationales Treffen der Generationen Gespräch mit Zeitzeugen in Russland

Fragen: Lasse Meinecke (stellvertretend für die Gruppe)
Übersetzung: Alla Plotnikova
Dokumentation in deutscher Sprache: Elisabeth Schulze
Dokumentation in russischer Sprache: Katja Rachel

**Gespräch mit Boris Vasilevic Schposchnikov,
Teilnehmer am Großen Vaterländischen Krieg,
Teilnehmer an der Schlacht von Stalingrad**

Wie alt waren sie, als sie eingezogen wurden?

Darf ich zunächst sagen: Ich bin 91 Jahre alt. Ich freute mich auf das Leben, so wie sie jetzt. Als ich 18 Jahre alt war, kam eine große Tragödie und der Krieg begann. Ich war auf den Wegen des Krieges von Stalingrad bis Königsberg. Ich war drei Jahre im Krieg.

Ich habe Tränen und Leichen gesehen. Ich habe die Leichen von Kindern, Frauen und alten Menschen gesehen.

Ich möchte, dass das, was ich erlebt habe, Ihr nie erleben müsst. Ich möchte, dass die Sonne für Euch scheint: Immer lebe die Sonne, immer lebe der Himmel, immer lebe die Mama, immer lebe ich.

Wie lange hat die militärische Ausbildung gedauert? Was wurde ihnen beigebracht?

Ich möchte anders anfangen, nämlich mit den großen Vertretern der deutschen Kultur wie Goethe, Schiller, Beethoven, Bach. Bevor ich zu euch kam, erinnerte ich mich an die großen Deutschen. Sie haben alle von der sonnigen Zukunft geträumt. Schiller sagte: „Die Schönheit rettet das Leben.“ Goethe war das gute Verhältnis zwischen den Menschen wichtig. Er schrieb: „Sag, warum bist du so nachdenklich, alles ist lustig und fröhlich, in deinen Tränen ist die Spur der Trauer. Du hast wohl geweint. Woran ich leide, ist tief in meinem Herzen.“

Wenn alle auf Goethe und Schiller gehört hätten, wäre das nicht passiert.

Warum will ich darüber sprechen? Es ist so schade, dass es so eine schreckliche Tragödie im 20. Jahrhundert gab.

Was hat man uns beigebracht? Unsere russische Geschichte ist so, dass wir uns unsere Unabhängigkeit erkämpfen mussten. Der altrussische Recke hat den mongolischen Recken besiegt.

Ich habe immer Sport getrieben, ich hatte immer eine aktive Lebensweise. Das hat mir geholfen. Das war ein Teil meiner Vorbereitung.

Waren sie einfacher Soldat oder Offizier?

Ich war ein Reihensoldat von 42 bis 44. Ich habe solch ein Grauen erlebt. Ihr versteht natürlich, dass es für einen Soldaten schwer ist im Krieg zu sein, weil ihn in jeder Minute eine Kugel treffen kann.

Ich habe in der Hoffnung gelebt, dass ich überleben werde. Ich habe nicht über den Tod nachgedacht, weil ich mein Haus und mein Land verteidigen wollte.

Wie war das Verhältnis unter den Kameraden?

Twardovskij schrieb im Poem „Vasilij Tjorkin“, dass es nichts Helleres und Reineres gibt als die Freundschaft in Kriegszeiten.

Wie war die Verpflegung?

Das Land hat alles getan, damit der Soldat angezogen und nicht hungrig war.

Gab es Heimaturlaub?

Der erste Urlaub war 1946, also nach dem Krieg.

Die erste Verletzung hatte ich 1943, die zweite 1944 und die dritte 1945. Ich bin mit mehr als 10 Orden und Medaillen ausgezeichnet worden, mit dem Orden der Roten Flamme und mit dem Orden des Großen Vaterländischen Krieges. Ich bin ein bescheidener Mensch, ich lege sie selten an.

Gab es Soldaten, die eingebrochen sind, also Deserteure?

Man sagt, in jeder Familie gab es ein Schwarzes Schaf. Es gab welche.

Ich war in einer Abteilung mit 28 Personen, in meiner Abteilung gab es keine Deserteure. Ich war 20 Jahre alt und kommandierte Menschen, die älter waren als ich.

Wie war ihr Leben nach dem Krieg?

1954 habe ich die Militäarakademie beendet. Ich diente am Baikalsee. Ich war vier Jahre in den sowjetischen Truppen in der DDR. Ich diente in Odessa und drei Jahre war ich ein Militärattaché in einem afrikanischen Land.

Gab es nach dem Krieg Unterstützung vom Staat?

Die Soldaten bekamen Lohn und Gehalt. Die, die nicht mehr Soldaten waren, haben woanders Geld verdient. Die Regierung half ihnen Arbeit zu finden.

Ich wünsche ihnen Gesundheit, ich hoffe, dass ihr, die junge Generation des 21. Jahrhunderts, dafür sorgt, dass es in der Welt Frieden gibt.

Unsere Regierung tut alles dafür, den Frieden zu erhalten.

**Gespräch mit Ziljaeva Tamara Stepanova,
Vertreterin des Rates der Kinderhäftlinge der Konzentrationslager der Volodarsker Region der
Stadt Brjansk**

Wann sind sie ins Lager gekommen?

Ich wohnte im Orlewski-Gebiet und man hat mich als ich ein Jahr alt war mit meiner Mutter und meiner Schwester vertrieben. So ging es nicht nur unserer Familie.

Sie haben 1941 das ganze Dorf, die Frauen, die Schwangeren, die Kinder aus ihren Häusern vertrieben. Danach wurden alle Häuser verbrannt.

Wie waren die Lebensbedingungen?

Die Lebensbedingungen waren schrecklich. Es gab keine Kleidung. Wir mussten auf Brettern schlafen.

Wie war das Verhältnis zwischen den Häftlingen?

Alle Menschen bemühten sich einander zu helfen. Sie beleidigten einander nicht. In der Nähe war ein Konzentrationslager für Kriegsgefangene. Die haben Brot über den Zaun geworfen. Es wurde gesammelt und an die Kinder gerecht verteilt.

Wie kamen sie nach Deutschland?

Sie haben uns zu Fuß bis Orjol getrieben. Dann haben sie uns in Viehwagons ins Baltikum gebracht und von dort mit dem Schiff nach Deutschland. Das Lager war am Bahnhof Usingen. Dort wurden wir sortiert. Die Mutter hat schwer bei der Eisenbahn gearbeitet.

Wie verhielten sich die Deutschen?

Die Faschisten verhielten sich schrecklich. Für die Behandlung gibt es keine Worte. Man hat die Haare geschnitten und man hat den Kindern Blut abgenommen für die Soldaten an der Front. Wer krank wurde und starb, wurde in Öfen verbrannt. Es war ein schrecklicher Geruch. Die Luft war so, dass man nicht atmen konnte.

Ich war ein Jahr alt, die Schwester war 12 Jahre alt. Sie musste die Haare in die Granaten flechten.

Gab es Widerstände bei den Häftlingen?

Es gab nur wenige Versuche. Alle wurden sofort erschossen. Von dort läufst du nicht weg. Jeder wollte leben.

Wann wurden sie befreit?

Die Faschisten haben sich über uns lustig gemacht und gesagt, ihr kommt hier nie wieder heraus und ihr werdet eure Heimat nie wieder sehen. Wir wurden im Mai 1945 befreit.

Wie kamen sie zurück nach Russland?

Als wir wieder zurückkamen, war alles zerstört, wir waren hungrig. Es war wie ein zweites KZ. Im Weiteren fingen wir wieder an zu arbeiten und allmählich begann das normale Leben wieder.

Gab es Unterstützung vom Staat?

Wir haben humanitäre Hilfe bekommen, Schuluniformen und Essensmarken. Es gab auch Geld, weil der Vater im Krieg gefallen war.

Gespräch mit Cumiceva Maria Egorovna, Kinderhäftling der Stadt Brjansk

In welchem Lager waren sie?

Ich war im Urizkij-Lager. Es hatte die Nummer 142. Als der Krieg begann, war ich sechs Jahre alt.

Wann sind sie ins Lager gekommen?

Im August 42 mit der Familie. Es war ein sehr strenges Lager. Dort waren Kriegsgefangene und Zivilbevölkerung. Von dort wurde man weitergeschickt. In erster Linie schickten sie junge Leute zum Arbeiten nach Deutschland. Uns setzten sie in einen Güterwagen. Die Partisanen haben die Eisenbahnstrecke bombardiert. Wir wurden zu Fuß nach Roslavl getrieben.

Mussten sie im KZ arbeiten?

Wir waren acht Kinder. Mein 15 Jahre alter Bruder wurde nach Deutschland geschickt, alle anderen blieben in Russland. Wir mussten auf den Feldern arbeiten um Essen zu bekommen. Wir haben um Essen gebettelt.

Gab es Fluchtversuche?

Die Häuser waren verbrannt und es gab keinen Ort, wohin man hätte gehen können. Wir waren nur Frauen.

Wann wurden sie befreit?

Als Brjansk befreit wurde, kehrten wir nach Brjansk zurück. Alle Häuser waren verbrannt. Wir bauten Erdhöhlen und wohnten zusammen mit Fröschen und Mäusen.

Bekamen sie staatliche Unterstützung?

Wir haben Essensmarken bekommen. Frauen und Kinder bekamen Essensmarken.

Welche Bedeutung haben ihre Orden?

Häftlinge haben jetzt die gleichen Rechte wie Kriegsveteranen. Deshalb habe ich den Orden „Teilnehmer des Krieges“ und „Veteran der Arbeit“ bekommen. Für jedes Jubiläum gibt es einen neuen Orden.

Gespräch mit Sugaev Vladimir Ivanovic, Kinderhäftling

Waren auch sie ein Kinderhäftling?

Ich war ein Kinderhäftling. Unsere ganze Familie war inhaftiert: die Mutter, vier Kinder und die sehr alte Oma. In der Siedlung Urizkij war das zentrale KZ. Im Brjansker Gebiet gab es 17 KZs. Ein Spezialkommando hat nach Partisanen gesucht. Wir wurden im Batagovo-Bahnhof zusammengetrieben und überprüft. Wir kamen in Gefangenschaft als wären wir Partisanen.

Wenn ein Schuss fiel, wurde jeder fünfte erschossen, die anderen wurden ausgeraubt. Wir beteten immer, dass kein Schuss fiel, weil sonst durch der Vernichtungstrupp viele Leute tötete.

Wie alt waren sie damals?

Ich war 10 Jahre alt.

Mussten sie im Lager arbeiten?

Die Kinder hatten schon solche Angst. Sie waren in einem so katastrophalen Zustand, dass sie psychologisch schon gebrochen waren. Sogar wenn man sie gezwungen hätte, hätten sie nicht arbeiten können. Die Kinder waren hungrig.

Ich hatte solche Angst. Selbst wenn man mich gefüttert hätte, hätte ich den Mund nicht aufgemacht.

Haben sie an die Befreiung geglaubt?

Man hat einander im Lager unterstützt. Die Alten sagten, wir müssen hoffen. Man wusste nicht, ob man am Leben bleibt. Es war eine gefährliche Situation, wir waren gelähmt vor Angst.

Ich erzähle eine Geschichte. Jemand, der für den weiteren Transport in den Wagon gesetzt wurde, warf uns seinen Mantel zu. Die dabei standen, fragten: „Was machst du?“ Er sagte: „die hier bleiben, werden leben, aber ich werde sterben.“

Wie geschah die Befreiung?

Es gab Artilleriefeier in der Nähe und eine Gruppe von Aufklärern, die sich befreit hat. Es gab nur Freude und Tränen bei der Befreiung.

Wer leitete das Lager?

Die deutsche Armee, es gab auch viele Ungarn und Finnen.

**Gespräch mit Efimenko Nina Maksimovua,
Kind des Krieges,
Vertreterin der Kommission für die Arbeit mit der Jugend mit Unterstützung der Veteranen im
Vologarsker Gebiet der Stadt Brjansk**

Können sie uns bitte über das erzählen, was sie im Krieg erlebt haben?

Mein Vater starb an der Westgrenze Weißrusslands. Alle drei Söhne waren an der Front. Meine Oma arbeitete in der Kolchose in Klinzsch. Ich möchte von der Evakuierung erzählen, die für uns nötig war. Die Oma ritt auf dem Pferd 60 km bis zum Bahnhof, wir Kinder saßen auf dem Wagen. Von diesem Bahnhof fuhren wir weiter nach Engels. Wir sahen, wie die Menschen auf den Feldern flohen. Wir sahen, dass die Leute in Flammen aufgingen nachdem deutsche Flugzeuge sie besprüht hatten. Wir fuhren bis an die Wolga und trafen dort zufällig Offiziere, die meinen Vater kannten. Sie halfen uns. Wir bekamen ein Zimmer zu fünft. Die Oma schlief mit der jüngeren Schwester auf dem Bett, wir anderen drei auf dem Boden. Die Stadt Engels wurde bombardiert und die Erinnerung daran bleibt für das ganze Leben erhalten.

Wie wurden sie befreit?

Wir waren zuversichtlich, dass die Deutschen nicht bis zur Roten Armee gelangten. Mit Hilfe von Volksempfängern waren wir über die Vorgänge an der Front auf dem Laufenden.

Meine jüngere Schwester fing nachts an zu weinen und auf diese Weise fühlten wir die Befreiung vom Faschistenjoch voraus. Die Faschisten zündeten unser Haus an, weil Verräter ihnen sagten, dass es das Haus von Kommunisten sei. Später kauften wir ein Haus ohne Fußboden.

Gab es für sie Unterstützung vom Staat?

Uns half man wie einer Soldatenfamilie. Im allgemeinen half man der ganzen Bevölkerung. Wir fuhren zum Beispiel kostenlos zur Erholung ins Pionierlager.